

Vorwort

Die Idee zu diesem Buch besteht seit längerem, aber sie hat erst 2005 mit der Einladung zum XV. Seminar über die Geschichte der Spanischen und Iberoamerikanischen Philosophie an der Universität Salamanca im September 2006 Gestalt angenommen. Das Thema des Seminars sollte, wie vereinbart, lauten: „Die Frau und die hispanische Philosophie“. Ich nahm die Einladung an und schlug für meinen Vortrag den Titel vor: „Die Frau und die Philosophie im iberoamerikanischen Denken. Momente einer schwierigen Beziehung.“

Ich erinnere mich an diese „Vorgeschichte“ des vorliegenden Buches nicht allein deshalb, weil es unter einem ähnlichen Titel wie mein Vortrag in Salamanca veröffentlicht wird, sondern auch und vor allem, weil sich das Buch ausgehend von den Begrenzungen entwickelte, die bei einem Vortrag vorzunehmen sind, der eine vernünftige und für das Publikum erträgliche Länge haben soll. Mit der Wiederaufnahme dieser Grenzen für die Gestaltung des Buches wuchs jedoch das Thema über das Buchprojekt hinaus. Gerade in jenem Augenblick wurde mir die Komplexität des im Vortrag behandelten Themas wirklich bewusst und zwar sowohl auf der Ebene der historiographischen Forschung als auch auf derjenigen seiner theoretisch-systematischen Bearbeitung. Und ich muss gestehen, diese zunehmende Gewissheit über den Umfang des Themas ließ mich daran zweifeln, ob es denn sinnvoll sei, mich an die Verwirklichung des Buchprojekts zu machen. Denn mir war klar, dass mich die Zeitknappheit zwingen würde, neue Grenzen zu ziehen und das Risiko einzugehen, historische Momente, thematische Aspekte und für diese Studie wirklich relevante Autorinnen auszuschließen.

Offensichtlich habe ich die Zweifel vertrieben und das Risiko auf mich genommen, obwohl ich mir bewusst war, wie hoch der Preis für diese notwendigen Ausschließungen sein würde, um das Projekt durchführbar zu

machen.¹ Denn mich überzeugte schließlich die Idee, dass das Buch, auch wenn es unvollständig bleiben musste, dazu beitragen könnte, die Erforschung der Beziehung zwischen der Frau und der Philosophie in der lateinamerikanischen Philosophie anzuregen und damit eine Tür aufstoßen könnte, die das durch den Androzentrismus in der Geschichte des lateinamerikanischen philosophischen Denkens geschaffene Problem genau zu identifizieren erlaubt und gleichzeitig Perspektiven für seine Rekonstruktion und vor allem für die Transformation der gegenwärtigen Philosophie mit und ausgehend von der philosophischen Erfahrung der Frauen eröffnet. Das haben wir in diesem Buch versucht, das im Grunde ein Echo des philosophischen Protagonismus der Frauen in Lateinamerika darstellt.

Mein herzlicher Dank geht an viele der in diesem Buch berücksichtigten Philosophinnen für ihre Hilfe bei der bibliographischen Forschung bzw. den erleichterten Zugang zu persönlichen Daten, aber auch an Kollegen wie Mauricio Langón, Ricardo Salas, José Santos, José Ignacio López Soria und Fidel Tubino für die Kontakte zu Philosophinnen aus ihren Ländern, sowie an Elisabeth Steffens und Paula Cárcamo, die das Manuskript für die Veröffentlichung vorbereiteten. Ein besonderes Dankeschön an Dr. Helene Büchel, die die deutsche Übersetzung besorgte.

Aachen, den 15. Oktober 2007

¹ Um ein paar Beispiele zu nennen: An diesen „Grenzen“, von denen ich sprach, blieb die Erforschung der Rezeption und des Einflusses von drei Werken, die zu ihrer Zeit auf eine starke Resonanz stießen: Margret Mead, *El hombre y la mujer*, Buenos Aires 1951 (Original: *Male and Female: A Study of the Sexes in a Changing World*, 1949); Frederik J. J. Buytendijk, *La mujer: naturaleza – apariencia – existencia*, Madrid 1953 (Original: *De vrouw. Haar natuur, verschijning en bestaan*, 1951); und Carlos Castilla del Pino, *La alineación de la mujer*, Madrid 1968; die Diskussion mit den Gender-Epistemologien, die vor allem in den Sozialwissenschaften entwickelt wurden (Zum Beispiel: Sonia Montecino/ Alexandra Obach (Hrsg.), *Género y Epistemología. Mujeres y disciplinas*, Santiago de Chile 1999); oder auch die Darstellung von Gestalten wie die Soziologin Julieta Kirkwood (1937-1985) und die Philosophin Diana Maffía.